

## WAS VOM SPIELE ÜBRIG BLIEB TEIL 2

In einem zweiteiligen Beitrag wirft unser Autor Andreas Koop einen Blick auf die Reste des visuellen Erscheinungsbildes der XX. Olympischen Spiele 1972 in München. Teil 2 beschäftigt sich mit der Typografie, dem Leit- und Farbsystem des unverkennbaren Erscheinungsbildes.



### ÜBER DEN AUTOR:

Der Grafikdesigner, Dozent und Autor Andreas Koop führt seit über zwölf Jahren ein renommiertes Designbüro (Allgäu / München). Nebenbei arbeitet er an einer Forschungsarbeit über die Beziehung von »Schrift und Macht« am Institut »Design2contex«t an der Zürcher Hochschule der Künste. Kürzlich erschien sein Buch »NS CI – Das visuelle Erscheinungsbild der Nationalsozialisten 1920 – 1945«. (Verlag Hermann Schmidt)

Die Qualität der Ausführung ist hoch, Aktualisierungen und Ergänzungen deshalb oft weniger am kräftigeren Grundton zu erkennen als an der mitunter haarsträubenden Typografie. Da gibt es zum Beispiel drei neue Ausgang-Schilder nebeneinander, einmal in der Univers, zweimal in der Helvetica gesetzt, mit unterschiedlichen Schnitten, einmal sogar Versal! Wenn der gute Otl etwas vermeiden wollte, dann den gestalterisch-typografisch erhobenen Zeigefinger. Das ohnehin nie geliebte Signet der Spiele von 1972 ist heute nicht mehr zu sehen, vielleicht absichtlich, damit gerade die Funktionselemente auch weit über den kurzen Zeitraum der Veranstaltung verwendbar blieben.

Neben dem Stadion mit dem teuersten Dach der Welt<sup>1</sup> sind an der Olympiahalle und -schwimmhalle einige Piktogramme außen erhalten, wie auch Teile der Block- und Reihenbeschriftung. Auf dem Gelände selbst sind mittlerweile alle Wegweiser ersetzt worden.

Dabei wurde zwar die Farbe der Schilder beibehalten, die Beschriftung allerdings oft unsensibel ausgeführt, meist zu fett, inkonsequent und wenig fachmännisch gesetzt; Pfeilarten gibt es in Hülle und Fülle.

Interessant ist ein Gang durch das ehemalige olympische Dorf. Dort hat sich nicht nur der Großteil der Beschriftungen erhalten, sie werden nach und nach sogar wieder erneuert und ergänzt. Was mitunter zu einer Vielzahl von Farbnuancen führt – gut erhaltene, arg ausgeblühtene und neue Anwendungen mischen sich. Das spiegelt aber durchaus das Selbstverständnis und -bewusstsein der heute etwa zehntausend »Dorfbewohner« wider. Die Anlage hat sich zu einem beliebten Stadtteil mit einer eigenen Identität entwickelt. Gerade Familien schätzen vor allem die – als große Ausnahme geglückte – radikale Trennung des Auto- und Fußgängerverkehrs. Die Signaletik basiert auf einer international verständlichen Logik: Die drei abgewinkelten Arme der Anlage haben je-

weils einen Straßennamen, dem eine Farbe und ein Symbol – Kreis, Quadrat und Dreieck – zugeordnet sind. Dies zieht sich bis heute konsequent von der Straßenkennzeichnung über die Wohnblocks und Eingänge bis zu den Türbeschriftungen. Übergreifende Bereiche und Einrichtungen haben drei Streifen in den Farben der Straßen.

Ein Wort zur Farbe: Die kommen unserem heutigen Empfinden natürlich stark entgegen. Orange, Hellgrün und Hellblau sind seit Jahren wieder präsent, was sicherlich auch den Bewohnern im »Dorf« gefällt. Das Farbklima der »Regenbogenspiele« wollte ein freundliches und demokratisches Deutschland zeigen. Kein Wunder also, daß eine Farbe im Spektrum fehlte: »Rot« – das gab es schließlich sechsunddreißig Jahre zuvor im Überfluß.

<sup>1</sup> Vgl. »Olympia München 1972«. München, 1972. S. 52

Teil 1 des Beitrages erschien in novum 11/08 (erhältlich unter [www.stiebner.com](http://www.stiebner.com)).